

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Silbergasse 1. Eingang für Verlag, Expedition und Bucherei: Dachritzstraße; für Redaktion: Silbergasse. — Fernsprechanschlüsse: Verlag Nr. 1218, Redaktion Nr. 425, Expedition und Bucherei Nr. 512. — Hauptfilialen: Obere Krügelgasse 34 (Tel. Nr. 1553) und Burgstr. 7, in Merseburg (Tel. Nr. 1465). — Verantwortlich für die Redaktion: Konrad Pöhl in Halle a.

Nummer 23

Halle a. S., Donnerstag den 5. November

1914

Bulgarien fertig zum Eingreifen!

(W. S. B.) Paris, 5. November. (Havasmeldung.) Dem „Echo de Paris“ zufolge habe die bulgarische Regierung den Verkehr zwischen den Häfen des Landes einstellen lassen. Truppen zweiten Aufgebots seien einberufen, überall herrsche lebhafteste Bewegung.

Sofia, 5. Novbr. Der russische Konsul in Adrianopel wurde vorläufig zurückgehalten, damit er nicht die Marschrichtung der bulgarischen Truppentransporte verraten kann. (W. S.)

Griechenlands Entscheidungsstunde.

Athen, 5. November. Die Botschafter von Frankreich und England sind mit dem Botschaftspersonal in Athen eingetroffen. Der französische Botschafter hatte bereits eine Besprechung mit Venizelos. (W. S. B.)

Was Joffre dem Großfürsten Nikolaus meldete.

Genf, 5. Novbr. Die an mehreren Hauptpunkten errungenen deutschen Erfolge veranlaßten eine allgemein gehaltene Anfrage des Großfürsten Nikolaus an Joffre, welcher antwortete: „Gesamtlage gut. Die Verbündeten dürfen bald günstige Entscheidung erhoffen.“

Einen solchen Optimismus rechtfertigt der heutige Bericht des französischen Hauptquartiers keineswegs. Militärkritiker, wie Rouffet, lenken vielmehr die Aufmerksamkeit auf einen möglicherweise neugeplanten deutschen Weg zur Küste über St. Thomer und erklären damit die Hartnäckigkeit der deutschen Aktion am Ebs-Stuffe, wo die gestrigen französischen Anstrengungen, die Deutschen in Westnes zu überumpeln, zum Scheitern führten. Sie betonen ferner die stetige Bedrängung der französischen Stellungen westlich und südwestlich Lille, vornehmlich bei Lens, wo die Deutschen gestern eine erfolgreiche Offensive eröffneten. Das Ergebnis der gestrigen Engagements zwischen den Flüssen Somme und Ancre, ferner in der Argonnenengegend, läßt die amtliche Note im Dunkeln.

Neue Beute der „Emden“.

Rom, 5. November. Der in Neapel eingetroffene italienische Dampfer „Rone“ begegnete bei Uden einem englischen Geschwader, das auf die „Emden“ Jagd machen soll. Die „Emden“ habe eben wieder zwei Dampfer versenkt, nachdem sie ihnen Lebensmittel und Kohlen abgenommen hatten. (W. S.)

Die Antwort Enver Paschas an den Kronprinzen.

Berlin, 5. Nov. Der Kriegsminister Enver Pascha antwortete auf das Telegramm des deutschen Kronprinzen mit folgendem Telegramm:

Die kaiserlich ottomanische Regierung dankt Ihrer Kaiserlichen Hoheit, sowie der 5. Armee für die brüderlichen Grüße und hofft, alle ihre Feinde gemeinsam mit den Armen: Sr. Majestät des Deutschen Kaisers zu belegen, deren Tapferkeit weltberühmt ist.

Deutsche Flieger über Dover.

Münchberg, 5. Nov. Dem „Frankfurter Courrier“ wurde eine Feldpostkarte eines Offiziers vom 28. Oktober zur Verfügung gestellt, in der es u. a. heißt: „Gestern Abend hatten wir ein sehr hübsches Ziel. Wir waren eingeladen durch eine Fliegerabteilung, die eben die Rückkehr zweier Flieger aus London feierten. Diese haben in Dover Bomben geworfen.“

Der türkische Vormarsch in Ägypten.

Konstantinopel, 5. Nov. Die türkischen Truppen, die zusammen mit 3000 Beduinen die ägyptische Grenze überschritten, haben ihre Tätigkeit an verschiedenen von den Eng-

ländern besetzten Punkten begonnen. Die Beduinen haben einige Stellungen angegriffen und besetzt, diese nun unbesetzt, wodurch die Operationen der türkischen Truppen erleichtert werden. Ihre letzte Attacke hatte den Erfolg, daß die Engländer bei Bil-Gaba auf der Ginnah-Salbinsel vertrieben wurden. Der Platz wurde darauf von den Türken besetzt.

Ein Streit zwischen Japan und China.

Rotterdam, 4. Nov. Nach dem „Neuen Rotterdamschen Courant“ wurde das deutsche Torpedoboot „S 90“, das nach der Vernichtung des japanischen Kreuzers vor Kiautschou von der Besatzung im neutralen chinesischen Gewässer an Land gesetzt und dann verlassen wurde,

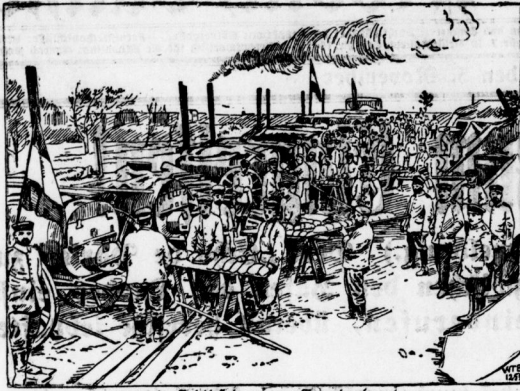
von China in Schutz genommen, indem dies auf dem Brack seine Flagge hisste. Da kreuzte ein japanisches Torpedoboot durch die chinesischen Gewässer vor und vertauchte die chinesische Flagge mit der japanischen. Der chinesische Minister des Äußeren fordert nun die Auslieferung des japanischen Torpedobootes und seiner Besatzung an China.

Der Buren-Aufstand.

(W. S.) London, 5. Nov. Der Generalgouverneur von Südafrika meldet, daß sich zwei Offiziere mit 58 Aufständischen im Namaqua-Land freiwillig dem Obersten Brigg ergeben haben.

Im fassen Paris.

Ein Arbeiter des „Eoendle Dampfabell“ erzählt über das gegenwärtige Leben in Paris: London und Paris sind jetzt verfeindeter wie je zuvor. Aber die beiden die Motten geschickt. In London amüsiert man sich, man lebt in einem prächtigen Zustande während des Krieges. In Paris dagegen, der Hauptstadt des Lebens und Vergnügens, herrscht Not. Der Tod hat keine lächerliche Hand an alles, auch die um einen Seitenwagen, in die Frotzler schickt, und einige Frauen im Gefolge, ist doch, was man am häufigsten sieht. Es gibt keine lächerlichen Autos mehr. Einmalige Dampfbäder, deren mooses Wasser mit ihren goldenen Wasserfällen auf der Straßeplasterung erwidert. Das Verbot der Kinder, die Dampfgeschäfte, ist über die kleinen Straßchen, Bürgelhäuser, die Welt, die Welt, alle ist weg. Im Park Monceau, wo sonst zu dieser Jahreszeit die Mütter der reichen Familien sich lustwandelnd aufhielten, ist jetzt kein lebendes Wesen zu sehen. Wie Fenster in den reichen Häusern sind verriegelt. Man ist in Paris. Der Boulevard ist um die Mittagszeit der Hauptstraße einer Provinzialstadt ähnlich. Vor dem Café de la Boite liegen einige Offiziere und manche Ausländer. Bei der La Verne Monnaie sieht man einige Soldaten, die erlärnt sind, das Paris so still ist. Man sieht hier noch we-



Deutsche Feldbatterien in Feindesland

niger Frauen als Männer. Die Männer sind ja in der Front, oder die Frauen? Sie sind einfach geflohen. Die einzelnen Postlageranten, denen man begegnet, zeigen einige, fast verirrte, Schicksale. Paris ist in Sorge, das die Deutschen keine Waffen betreten. Wo hohe keine Frau hier gesehen, die nicht in Schürze gekleidet war. Aber im Gegenfall zu London, wo man überall markierten Soldaten begegnet, sieht man hier nur wenige Soldaten. Alles, was Waffen tragen kann, ist schon längst fort oben an der 600 Kilometer langen Front, die von der Nordsee bis an die Schweiz geht. Esoter die Frauen in Paris sind ausgerückt, und Männer in Paris helfen Vorkämpfer. Aber am allerhöchsten haben die Ereignisse in der Welt der Welt gewirkt. Sie haben den 67-jährigen Anwalt Reuener den größten Helfer bezogen, der Soldaten vorzugesehen. Camille Reuener hat im „Matin“ einen fesselnden Artikel veröffentlicht, in dem er rät, man solle die Rohrbare von Reuener in ihrer jetzigen bedingten Form lassen und eine neue Schicht nebenan bauen. Einen eigentlichen Einbruch macht es, wenn man die Kinder ändert. Im Eisenbahnen auf dem Wege von London ist ein halbes Zehner französischer Jungen, die während der Ferien in England waren und jetzt nach Hause fahren, um wieder in die Schule zu gehen. Denn die Schulen öffnen ihre Tore wieder trotz des Krieges. Sie erlauben einander Geschicklichkeit, die der Welt kommen sollen. Die Augen glänzen, wenn es etwas recht Schreckliches war. Es waren aber nicht bloß die Deutschen, auch die schwarzen Gengalisten haben Einbruch auf ihre Offense. Bei einer Anbahnung, so erzählt ein Junge, fand ein Offizier im Ausland eines schwarzen Soldaten der Front Westendenden. Als der Offizier dem schwarzen Soldaten eine Frage überreichte, antwortete dieser ganz ruhig: „Aber mein Name, es gibt doch nichts Hochheiteres.“ Er botte die Ohren als Nachtragmittel mitgenommen.

Im Beobachtungsstand.

Einem aus zur Verfügung gestellten Feldbesichtiger eines französischen Beobachters entnehmen wir folgende Schilderung: Es ist Sonntag nachmittags. Ich sitze als Beobachtungsoffizier in meinem Unterstand, der etwa 1 1/2 Meter in die Erde gegraben ist. Er ist recht wohllich eingerichtet: ein Tisch, ein paar Stühle, der Boden mit Stroh angelegt, an der Wand Silber aus Hebesäge-Schloßchen; man will auch in der Ferne in „Schicht“ leben. Meine beiden Leute haben auch für einen Mann geistert, in dem ein laufig Feuerstein prallt, durch den niedrigen Eingang — ich muß mich bei meiner Länge gehörig bücken — kommt päpstliches Licht, immer genau, am Rande und Oberst, ein Gefundnis zu hängen, auch genug, die Seiten niederzuschreiben zu können. Neben dem Beobachtungsstand steht ein Feuer verdeckt im Raum, von ihm aus werden die feindlichen Stellung beobachtet, einige hundert Meter hinter mir liegt die Front. Es ist heute so neblig, daß man nicht viel sehen kann, wenngleich nicht, was man nicht schon kennt. Bei klarem Wetter sieht man mit dem nördlichen Horizont. Heute sind wir auf unger Stäbchen nicht in Betracht kommen; wichtiger ist es für uns, die Stellung der feindlichen Artillerie festzustellen.

Wenn dann unsere Danksagen feststellen, die Arbeiter großen und das eigenartige Geräusch der Maschinen gewöhnt ich nicht mit dem Ton der französischen Gewehre, dem Sausen der Schrapnells und dem dröhnenden Garen der Kanonen, so ergibt sich ein ganz anderes Compagnie von unbedeutlichem Einbruch. Manchmal kommt es mir vor, als würden ich die Elemente mitleben und im benachbarten Walde die Rapseln — übrigens ein für mich ungenügender Anhalt. Der Mütter liegt rasch über die Gebirge verweht, die für meinen Beobachtungsstand sind und es einigam ganz still wird, fliegen plötzliche die Worte eines Nachbarners zu mir heran, und als das „Baterunter“ erlangt, waltet ich aller Zeit mich an dem Geräusch umher, die Hand und ich dachte meiner feinen Jungen, welche Deiner, für die ich mit mir draußen bin. Ja, ich bin,

ich fühle mich hart genug; all die Schrapnells und all die Entschärfen in Staub zu nehmen, haben wir doch alle die Gemüths des Erfolges. Wenn wir den Kanonieren die neuesten Faustwaffen, die wir täglich von der Division erhalten, mitteilen, das solltet Du einmal das tolle Zeugnis sehen, manchmal auch den besten Anführer. Schoners laut klingt er, wenn wieder einmal, wie heute, der Verlust eines englischen Kreuzers, eine englische Fregatte gemeldet wird — und immer und immer wieder klingt der Bericht: es gilt für die Heimat...

Ein wirklicher Held.

Der „Schiffen Ballistik“ schreibt ein Offizier aus dem Felde: Die vergangene Nacht warf ich mal wieder unter Dach auf Stroh schlafen. Als ich heute früh aus dem Frenier sah, wurde gerade ein junger Artillerie-Offizier, anscheinend schwer verwundet, auf einer Karre vorbeigefahren. Er sah furchtbar elend im Gesicht aus und schien gänzlich erschöpft. Der begleitende Sanitäter fragte, ob ich nicht einen Signal oder einen Brief hätte. Ich konnte, Gott sei Dank, keines bringen und ging leicht hinan, um mit dem Kameraden zu reden.

Man denke: Bei einem Artillerieoffizier fragte er einen Schuß nach dem besten Ort des Schießens. Das war, nach dem Bericht, ein junger Mann, der sich in der Nacht, als er verwundet wurde, nach dem Frenier begab. Seine drei Begleiter-

überlebte, welche Rettung für Körper und Seele — ein- fach nicht zu beschreiben. Am nächsten Tage wurden dann unsere Truppen eines Sturmangriff und waren die Franzosen. Das war morgens früh 6 Uhr. Dabei wurde er gefangen und sofort gefangen. Mit der jungen Kamerad konnte weder das Gelingen noch die Wichtigkeit zum Wunde führen und war tüchtig dankbar, als ich es tat. Dabei wieder gemeldet, noch rennender — einigem Zufall, der mich zu dem englischen Kreuzer brachte. Da hab' ich einen wirklichen, wahrhaften Helden gesehen...

Zucht vorm eigenen Schatten.

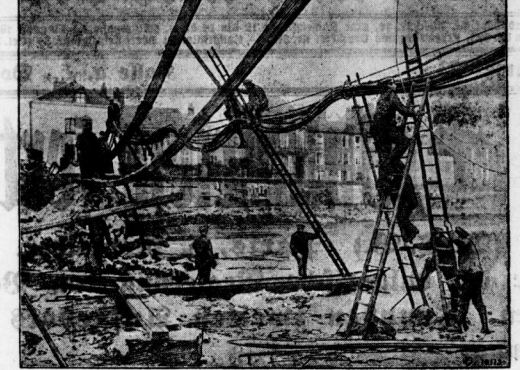
Wie nervös die Angst vor dem deutschen Kreuzer die englischen Herren der See gemacht hat, geht daraus hervor, daß die englischen Handelschiffe bereits vor dem englischen Kreuzer ausweichen und die englischen Kreuzer bereits auf die englischen Handelschiffe schießen, zu deren Schutz sie überhaupt auf die See nach dem paar deutschen Kreuzer gelangt sind. Ein Beispiel:

Der britische Vertonen- und Fracht-Dampfer „Ortega“ traf letzte Tage von der Westküste Südamerikas in Liverpool ein. Der Kapitän berichtete nach nordlichen Mäuten, daß er am 10. September am Westküste von einem deutschen Kreuzer, dem „Arctico“, verfolgt worden sei. Der Kreuzer feuerte einen Schrot-

ladung der Verfolger und der Verfolgte, als sich herausstellte, daß die beiden Kreuzer die britischen Kreuzer „Ortega“ und „Arctico“ waren!

Zotgeweiht!

Nachts 1 Uhr wurde unter Bataillon, so kreuzte ein Offizier in der „König. Bl.“, aus tiefstem Schlaf mit dem Befehl gegen, um 3 1/2 Uhr, marschieren zu sein. Bittlich nachrichteten wir vorwärts bis um 300 Meter auf ein von Franzosen besetztes Dorf heran. Mit meinen Leuten folgte ich langsam bis auf etwa 100 Meter an die Häuser heran, als plötzlich vom rechten Dorf ein wildes Feuer auf uns losbrach. Dabei ist vom Gesner, der hinter den Fingern, Grasen und Stroh sitzt, nichts zu sehen. Direkt in unsere Platte kommt das Feuer und nimmt einen nach dem anderen fort. Deutlich hör man das Rauschen der feindlichen Gewehre beim Feuern, aber während der Sekunden wie auf dem Schießplatz meine ungedeckte im Sande liegenden Leute abziehen können wir, weil kein Ziel zu sehen ist, kaum einen Schuß abgeben. Alle Augenblicke kreuzt ein auf, als einer der ersten der Unverwundeten, besten Kreuzer ein gutes Ziel bot. Er lag noch; denn er stand, ich muß freiben, reidit seinem Offizier noch ein- noch die Hand und gibt ihm sein Geld mit der Bitte, es seiner Frau auszubehalten. Dann rief er mir wie in einem Bette auszuhalten und ist tot. Allmählich freizet sich



Deutsche Telegraphentruppen in Feindesland beim Oogen von Sueden über eine von Franzosen gestörte Draht.

ger Frauen als Männer. Die Männer sind ja in der Front, oder die Frauen? Sie sind einfach geflohen. Die einzelnen Postlageranten, denen man begegnet, zeigen einige, fast verirrte, Schicksale. Paris ist in Sorge, das die Deutschen keine Waffen betreten. Wo hohe keine Frau hier gesehen, die nicht in Schürze gekleidet war. Aber im Gegenfall zu London, wo man überall markierten Soldaten begegnet, sieht man hier nur wenige Soldaten. Alles, was Waffen tragen kann, ist schon längst fort oben an der 600 Kilometer langen Front, die von der Nordsee bis an die Schweiz geht. Esoter die Frauen in Paris sind ausgerückt, und Männer in Paris helfen Vorkämpfer. Aber am allerhöchsten haben die Ereignisse in der Welt der Welt gewirkt. Sie haben den 67-jährigen Anwalt Reuener den größten Helfer bezogen, der Soldaten vorzugesehen. Camille Reuener hat im „Matin“ einen fesselnden Artikel veröffentlicht, in dem er rät, man solle die Rohrbare von Reuener in ihrer jetzigen bedingten Form lassen und eine neue Schicht nebenan bauen. Einen eigentlichen Einbruch macht es, wenn man die Kinder ändert. Im Eisenbahnen auf dem Wege von London ist ein halbes Zehner französischer Jungen, die während der Ferien in England waren und jetzt nach Hause fahren, um wieder in die Schule zu gehen. Denn die Schulen öffnen ihre Tore wieder trotz des Krieges. Sie erlauben einander Geschicklichkeit, die der Welt kommen sollen. Die Augen glänzen, wenn es etwas recht Schreckliches war. Es waren aber nicht bloß die Deutschen, auch die schwarzen Gengalisten haben Einbruch auf ihre Offense. Bei einer Anbahnung, so erzählt ein Junge, fand ein Offizier im Ausland eines schwarzen Soldaten der Front Westendenden. Als der Offizier dem schwarzen Soldaten eine Frage überreichte, antwortete dieser ganz ruhig: „Aber mein Name, es gibt doch nichts Hochheiteres.“ Er botte die Ohren als Nachtragmittel mitgenommen.

Schuss, aber die „Ortega“ stoppte nicht. Sie setzte mit scharfer Fahrt gegen eine Öffnung der Mütte und gelangte in eine Lagune, die in der Karte noch nicht verzeichnet ist; bei genauer Untersuchung ergab sich, daß das Wasser mit der Wogelbohrerstraße in Verbindung stand. Der Kapitän wollte nicht, wieder fernwärts zu feuern, und beschloß deshalb, sein Schiff in die Wogelbohrerstraße zu bringen. Es wurde ein Boot auf- gesetzt, das unter feindlichem Voten voranfuhr, der Dampfer folgte ihm langsam und vorsichtig. Das Wunder gelang, die „Ortega“ erreichte bei Einbruch des Abends die Straße, als der Dampf ein halbes Kreuzer eintraf, fand der Kapitän ein Funkentelegramm, daß der „Ortega“ in Grand geschossen und die Beziehung ertragen ist. Der Dampfer herrschte in den Mannschaften. Der Kapitän ließ alle Feuer ansetzen und suchte mit höchster Geschwindigkeit den vermeintlichen deutschen Verfolger zu entkommen. „Der Hosen“ sagte der Kapitän, „denn, daß das Wasser bis an den Strich, aber der Berg, die Kriegsschiffe waren schneller. Jedes Feuer eines scharfen Schuss, und die „Ortega“ sah sich genötigt, sich dem Feinde zu ergeben. Der Dampfer flüchtete, und die Beziehung sah die perfekten Deutschen näher kommen. Wer beschrieb die Über-

ber Mäuten, der um die tobende Schär weht, ins Unverständliche. Von der ganzen Abteilung liegen nur noch etwa zehn Meter unterirdisch im Grate. Der Offizier hört plötzlich hinter sich ein Spucken wie von einer umgekehrten Pistole. Er sieht seinen besten Mann, mit einem hohen Loch im Kopfe, aus dem das Blut sprudelt, regungslos auf dem Gesicht liegen. Seine Leber war keine können ihn tragen an. Da wird auch ich das Grauen. Jaurid! Ich bin mit zusammengebrochenen Händen. Und wie sie vorwärts rückt, werden wieder der Mann gefolgt. Jetzt leben wir noch fünf Da folgen von hinten der Auf: Ihre Redaktionsliste greift ein. Auf 100 Meter zurückge- Aber trotzdem wir noch 50 Meter vom Dorfende liegen, werden wir, als ich gelassen werden. Wir leben noch, wie wir eben erst den Feind der Unverwundeten, besten Kreuzer ein gutes Ziel bot. Er lag noch; denn er stand, ich muß freiben, reidit seinem Offizier noch ein- noch die Hand und gibt ihm sein Geld mit der Bitte, es seiner Frau auszubehalten. Dann rief er mir wie in einem Bette auszuhalten und ist tot. Allmählich freizet sich

Kriegsallerlei.

Der spätere Telefonist von Reuener. In den Wärdern der Stellung Reuener gehört auch ein gewisser Edward Saentzberg, der dem Telefonisten angeht. Was die Fernprestation durch die einzelnen Offiziere gefordert und die reiche Verbindung zwischen den einzelnen Kommandanten befehrt war, machte ich Saentzberg mit dem Anzeigen an die Mäuten der feindlichen Stellung. Im letzteren waren die Geschäfte gefordert und die reiche Verbindung wieder zu erneuern. Wie durch ein Wunder blieb er hierbei unermüdet. Die liberalen Zuspätschickung war der Sohn für die Bedeutung des Telefonisten von Reuener, der ein — Professor in Budapest ist.

Reiterlieb.

In der „Königlichen Hofbahn“ veröffentlicht Adolf Alexander Schreiber folgenden schönen Reiterlied:
Wir reiten von Wärdern und Schützen herbeson.
Wir tragen hinten in den bämmernden Morgen.
Deutschland, Deutschland!
Es wehert und stampft der Sack und der Schimmel.
Es flappert und trampelt der Hufe Gewimmel.
Nur leuchtet der Himmel.
Und heute die blutige Rote Verderben.
Für dich will ich leben, für dich will ich sterben.
Deutschland, Deutschland!

Und wenn sie mit Eisen und Stahl dich umklammern,
Wir schlagen die Fische, wir brechen die Klammern,
Deutschland, Deutschland!
Wir kommen wie Oerter vom Felten geflohen,
Wir kommen wie Wasser vom Berge geschossen.
Die Engel und Schöpfung.
Da flitren der Stahl und das Eisen in Sphären;
Für dich will ich leben, für dich will ich sterben.
Deutschland, Deutschland!

Und wärdern dich alle verneigt und verlassen
Wir wärdern und Sägen, mit Sägen und Hellen,
Deutschland, Deutschland!
Sie wehert den Jörn und der Liebe mit niedern,
Der Lieber für dich und den Hornesgerichten
Wir Wärdern und Sägen.
Wir Wärdern und Sägen, sie sollen verberben;
Für dich will ich leben, für dich will ich sterben.
Deutschland, Deutschland!

Es kommen Drogen, es kommen Unnen,
Es Himmern die Zangen, es flattern die Bahnen.
Deutschland, Deutschland!
Und wenn uns die Reibe mit Sägen besagen
Und unter den Sägen die Reiter graben,
Und halten und haben
Ein Scher und ein heilig Gelübde die Erden;
Für dich will ich leben, für dich will ich sterben,
Deutschland, Deutschland!

Die „Kriegszeitung“

des General-Anzeigers, welche jeden Morgen zwischen 7 und 8 Uhr zur Ausgabe gelangt, hat den ungeteilten Beifall unserer vielen Freunde gefunden, weil sie die wichtigsten in der Nacht eingegangenen Nachrichten schnell herausbringt und so dem Wunsch nach einer aktuell redigierten **Früh Ausgabe** in weitem Umfang Rechnung trägt.

neueften, in der Nacht eingelaufenen Depeschen von den Kriegsschauplätzen

enthält die „Kriegszeitung“ zahlreiche Originalartikel aus der Feder unserer Kriegsterroristen und im Felde stehender Mitarbeiter sowie von hervorragenden Autoren auf dem Gebiete des Meeres und der Marine. Wir nennen u. a. die Herren Viceadmiral v. D. Rischhoff; Kriegsbereitschafter v. Kofchützki; Rittmeister a. D. v. Großmann; Major a. D. v. Schreibershofen usw.

Ferner erscheint in der „Kriegszeitung“ vom 1. November ds. J. an das **Tagebuch eines holländischen Kriegsfreiwilligen**,

das, beginnend mit den patriotischen Rumbegungen anlässlich des Kriegsausbruchs in Halle, unmittelbar in die heißen Kämpfe in Nordfrankreich hineinführt. Die vielen landmännlichen Begebenheiten des Tagesablaufs zu Halle, die außerordentlich lebendige Darstellung und nicht zuletzt die Fülle interessanter und bedeutsamer Ereignisse, die dem Leser zum Mittelteil werden, werden diesem Tagebuche zweifellos die verdiente Beachtung sichern.

Diese sämtlichen Artikel erscheinen nur in der „Kriegszeitung“, die im Inhalt völlig selbständig und in sich abgeschlossen ist! Wir machen darauf besonders aufmerksam.

Preis: 25 Pfg. monatlich frei ins Haus!